

Volkshfreund, mondays 12.2.78

Dr. Phys. André Gsponer:

Die Meinung eines Oberwalliser Wissenschaftlers

BRIG/GENÈ – Auf seiner Anreise in den Heimatkanton, trafen wir am Samstag im Bahnhof Brig André Gsponer. Er gehört zur Garde jener jungen Wissenschaftlern, die in der Atomforschung tätig sind und sich mit dem Energieproblem befassen. André Gsponers Geburtshaus steht an der Briger Furkastrasse, wo er 1948 als Sohn des damaligen Molkereiverwalters das Licht der Welt erblickte. Die ersten Jugendjahre verbrachte er in Brig. André Gsponer besuchte auch in Brig bei Lehrer Benz die erste Primarschulklasse. Seine Familie zog dann nach Montreux. In Lausanne studierte er Physik und doktorierte an der ETH Zürich. Er entschied sich für die Atomwissenschaft. Sein weiterer Ausbildungsweg führte ihn nach Nordamerika, ans berühmte Enrico-Fermi-Institut bei Chicago. Nach zwei Jahren Aufenthalt in den USA war er ein weiteres Jahr in der Atomforschung in England tätig. Gegenwärtig ist André Gsponer Mitarbeiter am Europäischen

Institut für Nuklearforschung (Cern) in Genf tätig.

Im Hinblick auf die kommende Abstimmung über die Atomschutz-Initiative vom 18. Februar, lag bei unserer Begegnung der Gesprächsstoff in der Luft. Dies sicher auch deshalb, weil André Gsponer im Dienste des Cern steht, das sich mit Nuklearforschung befasst. Für ihn sprechen die Gründe für die Atomschutz-Initiative. Dies mag auf den ersten Blick verblüffen. Es klingt doch irgendwie paradox, wenn sich ein Atomforscher gegen die eigene Wissenschaft recht kritisch gibt. Richtig gesagt sträubt sich der Physiker nicht gegen die Atomwissenschaft, sondern er sieht in der Atomenergie keine wirkliche Alternative zur Bewältigung des weltweiten Energieproblems. André Gsponer plädiert für ein Ja zur Atomschutz-Initiative und führt folgende Gründe auf:

1. Die Uranvorkommen und sämtliche Reaktoren und Schnellbrüter würden nie genügen, um das Erdöl zu ersetzen.

2. Innerhalb 30 Jahren wurden Milliarden in die Forschung und den Bau von Reaktoren investiert. Dabei stiegen die Folgekosten beinahe ins Unermessliche. Die Investitionen sind im Verhältnis zum Nutzen viel zu hoch.

3. Das Problem der Endlagerung von radioaktivem Abfallmaterial ist bis heute ungelöst. Besonders das Wallis sollte sich wehren. Es könnte sein, dass in unserem Kanton nach Möglichkeiten gesucht würden, um das gefährliche Material zu lagern.

Für André Gsponer ist es an der Zeit nach neuen Energieträgern Ausschau zu halten. Das Wallis könnte seiner Meinung nach eine grosse Rolle in der Nutzung von Sonnenenergie spielen.

gtg



Wolksee Volksfreizeit, Mittwoch, 14. Februar 78

Fadenscheinige Argumente!

Antwort an André Gsponer:

Im WV vom 12. 2. 79 ficht der Oberwalliser Wissenschaftler André Gsponer mit Argumenten, die einer seriösen Prüfung nicht standhalten.

Er schreibt:

1. Die Uranvorkommen und sämtliche Reaktoren und Schnellbrüter würden nie genügen, um das Erdöl zu ersetzen.

Antwort: Die im Kernreaktor erzeugte elektrische Energie vermag einen grossen Anteil des Erdöls zu ersetzen. In Zusammenarbeit mit den Alternativennergien (Sonne, Wasserstoffmotor, Wärmepumpe) ist die vollständige Substitution möglich. Wenn wir die Kernenergie verbieten, was bei Annahme der Atominitiative der Fall sein wird, dann erst wird es unmöglich innert nützlicher Frist das Erdöl zu ersetzen.

2. Innert 30 Jahren wurden Milliarden in die Forschung und den Bau von Reaktoren investiert. Dabei stiegen die Folgekosten beinahe ins Unermessliche. Die Investitionen sind im Verhältnis zum Nutzen viel zu hoch.

Antwort: Die elektrische Energie aus Kernkraftwerken ist in der gleichen Preislage wie die konventionell erzeugte. Die Kosten für Aufbereitung und Entsorgung sind dabei schon berücksichtigt. Die Folgekosten sind also absolut absehbar und wirtschaftlich tragbar.

3. Das Problem der Endlagerung von radioaktivem Abfallmaterial ist bis heute ungelöst. Es könnte sein, dass in unserem Kanton nach Möglichkeiten gesucht würde, um das gefährliche Material zu lagern.

Antwort: Sämtliche technologischen Schritte der Endlagerung werden beherrscht und auch schon im industriellen Massstab angewandt. Was uns in der Schweiz noch fehlt, ist die Auffindung des besten Standortes von den vielen sich bietenden Möglichkeiten für die Endlagerung. Dazu sind Sondierbohrungen nötig. Durch die Annahme der Atominitiative würde wahrscheinlich auch die Lösung dieses Problems verhindert.

Atominitiative: Nein!

Siegfried Escher, dipl. phys. ETH

Volksfreund, Donnerstag, 15. Februar 79

Wallis

Die Atomwirtschaft und der Kanton Wallis

Mit der Entdeckung der künstlichen Kernspaltung durch Otto Hahn im Jahre 1938 fing der Mensch an radioaktive Kerne zu fabrizieren, die seit Milliarden Jahren aus unserer Umwelt praktisch verschwunden waren. Während chemische Prozesse ohne Veränderung der Atomkerne ablaufen, verändern sich bei Kernprozessen die Atomkerne so, dass ein schwerer Kern (Uranium, Plutonium . . .) in zwei leichtere (sog. Spaltprodukte) zerfällt. Einige dieser Spaltprodukte bleiben für Tausende von Jahren radioaktiv und biologisch schädlich. In Hiroshima starben z. B. Leute, welche die Explosion überlebt hatten, Jahre später an Leukämie, weil unter anderem in ihren Knochen radioaktives Strontium den Platz von Kalzium einnahm. In einem in Betrieb stehenden Kernreaktor, ist die zurückgehaltene Radioaktivität einige hundertmal grösser als in einer einzigen Hiroshima-Bombe. Obwohl ein Kernreaktor im Prinzip nicht explodieren kann, könnte diese riesige Radioaktivität bei einem Unfall oder bei Sabotage Tausende von Leuten vergiften oder sogar töten.

Obwohl heute im Wallis noch kein Atomkraftwerk geplant wird, ist unser Kanton direkt von zwei wichtigen Konsequenzen der Atomindustrie betroffen:

1. Atomkraftwerke produzieren Elektrizität, jedoch kein für die Wärmeversorgung nötiges Heizöl und keinen Treibstoff für Fahrzeuge. Ein mächtiger Bedarf an Elektrizität für Heizungszwecke bedeutet, dass man im Wallis neue grosse Stauseen bauen müsste. Da die Atomkraftwerke jedoch nur langsam ein- oder ausgeschaltet werden können, werden diese Stauseen ebenfalls notwendig sein, um den elektrischen Spitzenverbrauch auffangen zu können und um während des Minderbedarfs den Atomstrom zu speichern (Wasser wird in die Stauseen gepumpt).
2. Die radioaktiven Abfälle der Kernkraftwerke müssen irgendwo in der Schweiz vergraben werden (Der «faustische Pakt» ist, dass man die Abfälle übernehmen muss, um das Uran kaufen zu können). Diese Abfälle bleiben für Hunderte von Jahren warm und für Tausende von Jahren radioaktiv. Während es für chemische Abfälle im Prinzip immer möglich ist, sie zu entsorgen, muss beim Atommüll so lange ge-

wartet werden, bis die Radioaktivität verschwunden ist. Darum muss man eine ausserordentliche sichere Endlagerungs-Methode finden, die während Tausenden von Jahren die Umwelt nicht gefährdet. Bis heute existiert eine solche Methode nicht, und die Fachleute sind unsicher ob es je eine solche Methode geben wird. Die NAGRA (Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle) hat Karten veröffentlicht, auf denen man deutlich entnehmen kann, dass unser Wallis der am meisten gefährdete Kanton hinsichtlich möglicher Endlagerungs-Stätten ist. Alle vier möglichen geologischen Endlagerungsformationen sind im Wallis vertreten: Anhydrit in den Berner Alpen von Bex bis Stübli; Tongesteine im ganzen Berner Alpengebiet; Steinsalz in Bex; Kristallin des Aaremassivs im Oberwallis. Es scheint, dass die Experten schon am Rawyl und der Furka interessiert sind.

Als Ersatz des Erdöls ist Atom-Elektrizität nutzlos. Die Uran-Weltreserven sind nur ein Viertel der Erdölreserven. Der Uranpreis hat sich seit 1973 verfünffacht. Die Uranproduktion wird von 1985 an für alle geplanten und existierenden Kernkraftwerke nicht mehr genügen. Was heute im Iran geschieht,

kann auch in Süd-Afrika, Nigeria, Gabun oder Australien eintreten.

Als Heizölersatz kann man aber Sonnenenergie und Holz gebrauchen. Um Benzin ersetzen zu können, kann man aus Holz und Landwirtschaftabfällen Treibstoff synthetisieren. Eine wirkliche Energieunabhängigkeit kann man nur mit neuen Energien und sinnvollerem Energieeinsatz realisieren. Deshalb gilt es zu verhindern, dass nicht das ganze Geld in ein Atomfiasco verschwendet wird.

Für die Sicherheit der Atomkraftwerke und die Frage der Atommüll-Lagerung gibt es heute nur eine Antwort: Die Eidgenössische Atomschutz-Initiative. Das 1978 revidierte Atomgesetz ist nutzlos: Da die Sicherheit der Atomkraftwerke nicht garantiert ist, sollten sie nach diesem Gesetz sofort abgeschaltet werden (Der berühmte «Rasmussen» Sicherheits-Report wurde in Amerika Ende Januar 1979 zurückgewiesen). Da sich für die Endlagerung des Atommülls keine Lösung findet, sollten auch nach diesem Gesetz die Atomkraftwerke abgeschaltet werden. Darum bleibt nur eine letzte Möglichkeit: Ein JA zu Eidgenössischen Atomschutz-Initiative.

Dr. André Gsponer
Laboratorium für Hochenergiephysik
Eidgenössische Technische
Hochschule Zürich

Volksfreund, Freitag, 16. Februar, 1979

Wo ist bei André Gsponer die wissenschaftliche Sachlichkeit?

Wie soll man einen Wissenschaftler noch ernst nehmen, der soviel Greuelpropaganda, Übertreibungen, Halbwahrheiten und Unwahrheiten in einen einzigen Artikel stopfte wie André Gsponer im Volksfreund vom 15. 2. 1979. Nur zwei Beispiele:

1. Nach seiner Behauptung ist die Atom-Elektrizität als Ersatz des Erdöls nutzlos. Es ist wirklich schwer, einen grösseren Blödsinn mit weniger Worten zu sagen. Jeder halbwegs Gebildete weiss, dass sich die in Kernkraftwerken erzeugte Elektrizität durch nichts von der Elektrizität unterscheidet, die in Erdöl-, Kohle- oder Wasserkraftwerken erzeugt wird. Wenn wir das Erdöl innert nützlicher Frist auf umweltfreundliche Art ersetzen wollen, so gelingt das nur mit Hilfe der Kernenergie. Denn ohne Strom läuft keine Wärmepumpe, ohne Strom kann man keinen Treibstoff synthetisieren, um das Benzin zu ersetzen, ohne Strom können die neuen Technologien für die Alternativenergien nicht entwickelt werden, und ohne Strom kann auch die Sonnenenergie nicht wirklich wirksam eingesetzt werden.

2. Die Uran-Weltreserven sind grösser als die Erdölreserven. Es kommt bei der Abschätzung natürlich auch darauf an, was man als abbauwürdig betrachtet. Warum verschweigt André Gsponer bei seiner Aufzählung, dass weitaus der grösste Teil der westlichen Uranreserven in politisch stabilen Gebieten, wie USA, Kanada, Schweden, Spanien, Frankreich und Grönland

liegen? Warum nennt er nur Nigeria, Gabun, Südafrika und Australien?

Seine Behauptungen über Sicherheit und Entsorgung wurden an anderer Stelle schon widerlegt.

Atominitiative: Nein

Oberwalliser Komitee gegen die
Atomschutzinitiative
Escher Siegfried, dipl. phys. ETH